

Ein „Verrückter“? Doch ist je ein Glaube „normal“ gewesen? Helbling schließt mit einem von der Äbtissin von Port-Royal zitierten Augustinus-Wort, „daß derjenige zu ehrgeizig, dem die Augen des zuschauenden Gottes nicht genügen“.

O. Köhler

*Argumente für Gott.* Gott-Denker von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Autoren-Lexikon. Hrsg. v. K.-H. WEGER unter Mitarbeit von K. BOSSONG. Freiburg: Herder 1987. 432 S. (Herderbücherei. 1393.) Kart. 19,90.

Die Feststellung ist nicht übertrieben, daß vielen Menschen die Argumente atheistischer oder agnostischer Religionskritik der Neuzeit vertrauter sind als die Argumente für die Existenz Gottes. Es kann deshalb nur begrüßt werden, wenn der Herausgeber des Autorenlexikons „Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart“ (Freiburg 1979) nun ein Autorenlexikon „Argumente für Gott“ veröffentlicht. Es ist dem Herausgeber auch diesmal gelungen, für eine umfassende Zahl von „Gott-Denkern“ kompetente Autoren zu gewinnen, so daß jedem Interessierten ein erster, fundierter Einblick in die Gotteserweise bedeutender Philosophen und Theologen von der Antike bis zur Gegenwart geboten ist. Die jedem Artikel beigelegte weiterführende Literatur (wie zusätzlich ein Register mit Verweisen und allgemeiner Literatur) ermöglicht die Vertiefung in die Argumentation eines bestimmten Autors.

Es ist die erklärte Intention des Herausgebers, die Gottesargumente jener Autoren darzustellen, die rational in philosophischer oder theologischer Terminologie für die Existenz Gottes plädieren. Darüber hinaus sind bedeutende Mystiker aufgenommen sowie Autoren der evangelischen Theologie, die meist einen philosophisch begründeten „Beweis“ der Existenz Gottes ablehnen. Die Formulierung des Titels läßt jedoch sowohl die Frage nach dem Wie der Argumentation für Gott offen wie auch die Frage, ob es eigentliche Gottes„beweise“ gibt oder nicht. Im übrigen sind in das Lexikon ausschließlich Autoren aus dem jüdisch-christlichen Kulturbereich aufgenommen, die auch dort aus diesem Glauben heraus argumentieren, wo die Argumente für Gott philosophischen

und somit einen allgemeinsichtigen Anspruch erheben.

Faszinierend an diesem Lexikon ist folgendes: In der Vielfalt der von den verschiedensten Autoren entwickelten Argumente für die Existenz Gottes läßt sich zwar vordergründig keine einheitliche Linie feststellen. Denn die Verschiedenheit beginnt schon in den ersten Ansätzen; sie reicht bis zu den erkenntnistheoretischen Vorentscheidungen: Die Fähigkeit der menschlichen Vernunft, Gültiges über die Existenz und das Wesen Gottes auszusagen, wird sehr unterschiedlich eingeschätzt. Trotzdem gibt es eine hintergründige Einheit im Wirklichkeitsverständnis. Für alle Autoren ist das Dasein, die Existenz, letztlich eine sinntragende geistige Realität. Man könnte daher die hier entfaltenen Überlegungen zur Gottesfrage als einen immer neu ansetzenden und nie definitiv abschließbaren Kommentar auffassen zu der These, daß die Wirklichkeit, deren wir selbst ein Teil sind, letztlich geistiger Natur ist und ihr deshalb unbedingter Sinn zukommt.

In einer Zeit, in der die Existenz Gottes vielfach in Zweifel gezogen ist und religiöses Desinteresse um sich greift, könnte das Buch vielen an der Gottesfrage Interessierten – oder auch an der Gottesfrage Leidenden – eine hilfreiche Handreichung zur Auseinandersetzung mit der Frage nach der Existenz Gottes sein. B. Weissmahr SJ

DESCHNER, Karlheinz: *Kriminalgeschichte des Christentums*. Bd. 1: Die Frühzeit. Von den Ursprüngen im Alten Testament bis zum Tod des hl. Augustinus (430). Reinbeck: Rowohlt 1986. 536 S. Lw. 48,-

Dieses umfangreiche Werk des streitbaren Kirchen- und Christentumskritikers ist als erster Teil einer mehrbändigen Untersuchung konzipiert, welche „die umfassendste kritische Geschichte des Christentums werden (soll), die bisher ein einzelner unter einem ethischen Gesichtspunkt schrieb“ (Klappentext). Den „Tausenden und Hunderttausenden, die diese Religion verteidigen und bejubeln“, will der Autor eine Geschichte ihrer Negativa entgegensetzen (13), da die Geschichte derer, die er beschreibt, ihn zu ihrem Feind gemacht habe (53).

Nach einer umfassenden Einleitung, welche